



Liebe Schachfans,

„Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust.“ Diese Worte legte Goethe seinem Protagonisten Faust in den Mund, um das Dilemma aufzuzeigen, das entsteht, wenn man sich zwischen zwei Grundrichtungen entscheiden muss! Beim Schach gibt es nun auch zwei recht selbstständige Zweige, nämlich Parteschach und Problemschach, aber hier hat man das Privileg, keine Entscheidung treffen zu müssen, denn erstens kann man natürlich beides bequem nebeneinander her betreiben, und zweitens existiert ein Bindeglied zwischen Partie und Problem! Die Rede ist von den **Studien**, kunstvoll von Problemlisten komponierte Endspiele, und diese faszinierende Welt der Studien soll heute unser Thema sein!

Studien sind also genau wie Schachprobleme von Komponisten ersonnene Positionen, bei denen es aber nicht um Matt in einer bestimmten Zügezahl geht, sondern um einen forcierten Gewinn- oder Remisweg!

Viele Endspielstudien besitzen partieähnliche Ausgangsstellungen und haben meist nur eine Hauptvariante. Sie zu lösen entspricht in etwa dem früher üblichen Analysieren einer Hängepartie; letztlich jedoch weiß nur der Studienlöser, dass es überhaupt einen zielführenden Weg gibt! Allerdings gibt es ebenso deutliche Anklänge an ein Schachproblem: Das Ökonomiegebot bezüglich des verwendeten Materials muss beachtet werden, eine ungewöhnliche Idee sollte zum Inhalt gehören, vielleicht eine taktische Zuspitzung oder eine Ausnahme von den allgemeinen Endspielregeln.

Studien sind im Übrigen schwerer zu lösen als Schachprobleme, weil der Autor die eigentliche Idee oft verschleiert, indem er beispielsweise ein Vorspiel anfügt, um zu einer möglichst natürlich wirkenden Ausgangsposition zu gelangen. Das wünschenswerte Prinzip, aus möglichst wenig Material möglichst viel Inhalt herauszuholen, funktioniert bei Studien besser als bei Schachproblemen; die **Aufgaben 35-37** illustrieren das.

Einige beachtenswerte Merkmale von Studien sind:

- Weiß beginnt. In Ausnahmefällen (z.B. um das Thema besser hervortreten zu lassen), darf auch Schwarz anfangen, was unter dem Diagramm vermerkt sein muss.
- Es gibt keine feste Zügezahl; die Studie endet mit Matt, Patt, Dauerschach, 50-Züge-Regel, Zugwiederholung, theoretischer Gewinn-/Remisstellung, objektiver Gewinn-/Remisstellung oder es ist kein Material zum Mattsetzen mehr vorhanden.
- Alle Figuren auf dem Brett müssen einen Zweck erfüllen (Ökonomiegebot).
- Zumindest bei längeren Studien gibt es meist nur eine Hauptvariante (das ist aber kein Muss!); in der Hauptvariante darf es auf jeden schwarzen Zug nur eine weiße Fortsetzung geben. Und damit ist der beste schwarze Zug auch immer einer von denjenigen, die nur eine weiße Antwort zulassen.
- Studien sind meist mit der Endspielphase der Partie assoziiert. Das ist aber nicht zwingend, auch mittelspielartige Positionen sind möglich.

Testaufgabe

Schnellster Weg zum Sieg?

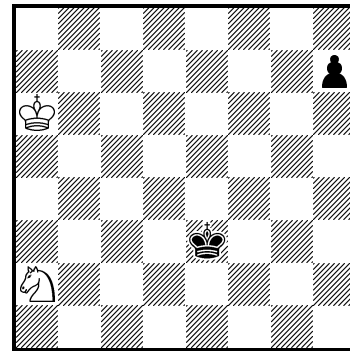
→ **Aufgabe 36** auf Seite 26

Wir begeben uns jetzt flugs zu **Nr. 35** aus dem sogenannten „Golden Age“ der Studien und stellen fest: Die Ökonomie ist super, aber Taktik und Darstellung von Besonderheiten sind hier nicht zu erwarten. Was also dann? Dass der Springer den Bauern abholen muss, ist offensichtlich; dass das nicht ganz trivial sein wird, ist auch klar. Ihr dürft nun ein Weilchen überlegen, wie die ersten acht Züge der Lösung aussehen und:



Welches Prinzip wird hier vorgeführt?

35 Nikolai Grigorjew
Iswestija 1932

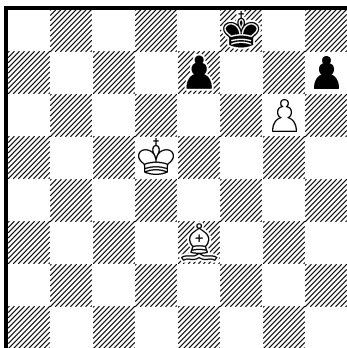


Weiß zieht und hält (2+2)
remis

Die Lösung der Aufgabe lautet: **1.Sb4 h5 2.Sc6 h4 3.Se5 h3 4.Sg4+ Kf3 5.Sh2+ Kg2 6.Sg4 Kg3 7.Se3 Kf3 8.Sf1** und nun hat Schwarz keine seriösen Gewinnversuche mehr und es könnte folgen **8.- h2 9.Sxh2** remis! Die weißen Züge sind immer die jeweils einzigen, das ist das Prinzip der Dualfreiheit. Schwarz kann anders spielen, aber das führt meist zu mehrdeutigen Fortsetzungen, ist also nicht die Hauptvariante und somit nicht Teil des Studieninhalts. Nur am Schluss könnte Schwarz das Ende hinauszögern bis zur dreimaligen Stellungswiederholung (was in der Regel nicht detailliert aufgeführt wird).

Da die Russen ein anderes Alphabet verwenden als wir, ist „Grigorjew“ eine deutsche Transkription des Namens „Григорьев“. Nun ist die Übertragung eines Namens aus dem Russischen nicht immer überall gleich, es kann euch also der selbe Autor in anderen Texten auch z.B. als „Grigoriev“ begegnen, genauso wie ihr Troizki auch als „Troitzky“ finden könnt oder Perwakow als „Pervakov“.

36 Alexej Troizki
Nowoje wremja 1895

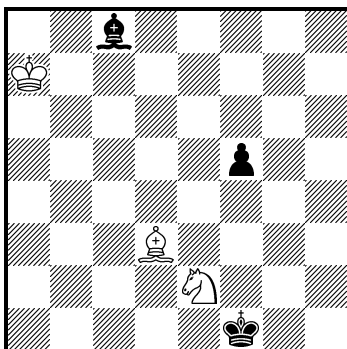


Weiß zieht und (3+3)
gewinnt

Der russische Forstbeamte Alexej Troizki gilt als einer der Begründer der modernen Schachstudie. Und er liefert uns genau das, was wir haben wollen: kurz und knackig, dabei scheinbar regelverletzend!

Nebenbei war er auch ein großer Endspieltheoretiker. Wer sich von euch schon ein wenig mit Endspieltheorie beschäftigt hat, wird vielleicht über sie gestolpert sein: Die Troizki-Linie, welche aufzeigt, wann das Endspiel „Zwei Springer gegen Bauer“ gewonnen ist! In seiner berühmten **Aufgabe 36** kann Weiß seinen Bauern nur retten, wenn er **1.Lh6+ Kg8 2.g7** spielt, doch dann geht es scheinbar nicht weiter!? Aber eben nur scheinbar, denn: **2.- Kf7 3.g8D+! Kxg8 4.Ke6 Kh8 5.Kf7 e5 6.Lg7#** zeigt ein Ein-Läufer-Matt, welches kaum in einem Endspillehrbuch zu finden sein wird. Und damit es nicht ganz so offensichtlich ist, gibt es noch das Nebenspiel **2.- e5 3.Ke6 e4 4.Kf6 e3 5.Lxe3** und gewinnt, **2.- e6+ 3.Kd6** läuft ähnlich.

37 Henri Rinck
Las Noticias 1926



+ (3+3)

Der zweite maßgebliche Studienkomponist aus der Zeit vor 100 Jahren ist der Franzose Henri Rinck. Hier zeigt er ein sehr prägnantes Thema in seiner Aufgabe, die ihr gerne – wie auch die beiden vorigen – z.B. mit der **Nalimov-Databse im Internet** analysieren könnt! Vom Material her ist die **Nr. 37** klar remis, aber man sieht, dass die Läufer-Springer-Batterie den schwarzen Läufer in die Bredouille bringen könnte. Und zwar mit Hilfe des Königs! **1.Kb8 Ld7** (1.- Le6 2.Sd4+/Sf4+) **2.Kc7 Le8 3.Kd8 Lf7 4.Ke7 Lg8 5.Kf8 Lh7 6.Kg7** und im nächsten Zug ist er weg! Eine lustige Verfolgung!

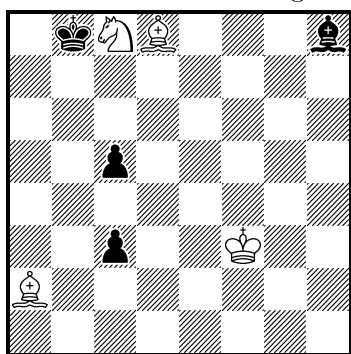


Wie könnte man das weiße Spiel gegen den Läufer auf dem gesamten, fast leeren Brett bezeichnen?

Man spricht hier von **Domination!**

Und ihr habt sicher bemerkt, dass diesmal unter dem Diagramm einfach ein „+“ steht anstelle des Textes „Weiß zieht und gewinnt“?! Dies ist die verbreitete Kurzschreibweise für Gewinn, bei Remis wäre es das Gleichheitszeichen „=“. Oft schreibt man auch einfach „Gewinn“ oder „Remis“!

38 Walerij Wlassenko
*All-Union Problems and
 Studies-80 AT
 Schachmatnaja
 Kompozizija 2006*
 ehrende Erwähnung



+ (4+4) Eine beliebte Spezies ist der Kampf einer materiell überlegenen Weißpartei gegen einen drohenden Mattangriff oder Dauerschachgefahr. Oft muss Weiß fast alles opfern, um das Spielziel gerade noch zu erreichen! In **Aufgabe 39** sind die schwarzen Mattideen besonders ausgeprägt, denn neben der schwachen Grundreihe droht Weiß auch Ärger auf der langen weißen Diagonalen. Wenn Weiß zupackend spielt, ist die Gefahr zwar nach sechs Zügen beseitigt, das Gefecht tritt dann jedoch noch in eine zweite Phase: **1.Tb1! Dh7 2.d6+ Kxd6 3.Td1+ Kxe7 4.Td7+! Kxd7 5.f8S+ Ke7 6.Sxh7 bxc4 7.Sg5 c3 8.Sf3 c2 9.Sg1 c1D** patt! Das war knapp!

Jedes Jahr wird unter den veröffentlichten Studien eine „Studie des Jahres“ gekürt, die eine pointierte Lösung bei reduziertem Material bietet! Wir zeigen mit **Nr. 40** das Siegerstück von 2005.

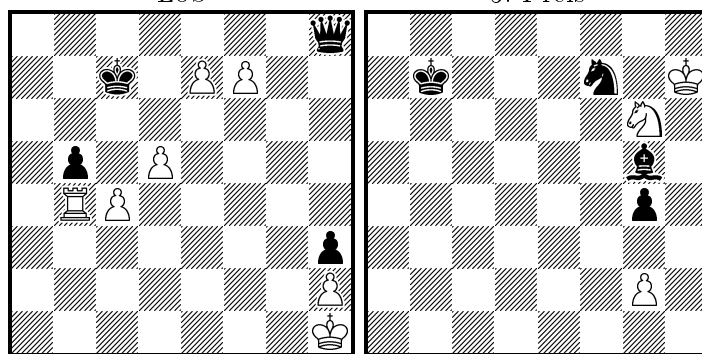
Die Lösung ist sehr verblüffend, allerdings teilweise auch analytisch: So muss man erkennen, dass nach **1.Kg7 Sd6 2.Se5 g3** Schwarz seinen Bauern behält und langsam aber stetig seine Stellung verbessern kann. Zum Beispiel so: **3.Kg6 Ld8 4.Kh5 Se4 5.Kg4 Lc7 6 Kf3 Sd2+ 7.Ke3 Sf1+ 8.Ke2 Sh2 9.Sd3 Kc6 10.Ke3 Kd5 11.Sb4+ Ke5 12.Sc6+ Kf5 13.Sd4+ Kg4 14.Sc2 Lb6+ 15.Ke2 Kf4**, gefolgt von Sg4 mit technischem Gewinn für Schwarz (Analyse John Nunn).

Wir gehen zu der 80 Jahre jüngeren **Nummer 38** und schauen, welche Entwicklung das Studienschach inzwischen genommen hat! Weiß hat zwar deutlichen Materialvorteil, aber so lange man auch sucht, die Umwandlung des c-Bauern ist nicht zu verhindern. Weiß muss einen Läufer geben und übrig bleibt das gleiche Material wie bei Rinck. Herr Wlassenko hat sich aber etwas sehr Feinsinniges ausgedacht, um das entstehende sechssteinige Endspiel zu gewinnen: **1.Se7! c2 2.Sc6+ Ka8 3.Lg5 Lb2 4.Le6! c1D 5.Lxc1 Lxc1** und nun? **6.Lc8! c4 7.Ke4 c3 8.Kd4 Ld2 9.Kc5 c2 10.Kb6 La5+ 11.Ka6! c1D 12.Lb7#**

Ein Mattkäfig wird errichtet, so dass man den gegnerischen Läufer einfach ignorieren kann, denn er hat die falsche Felderfarbe! Und das ist noch nicht alles: Es gibt die gemeine Falle **4.Lc4?** nebst **6.La6** mit gespiegelter Mattidee. Warum das nicht geht, bemerkt ihr, wenn ihr die Lösung aufmerksam durchspielt!

39 Alexander Maksimowskich
Wladimir Schuplezow 40
Schachmaty (Riga) 1984
 Lob

Juri Baslow 40
Nunn 50 JT 2005
 5. Preis



= (7+4) = (3+4)

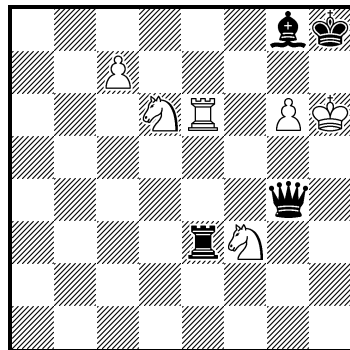
Weiterhin wäre in der Ausgangsstellung Springertausch gut für Weiß, denn der König könnte nach f1 ins positionelle Remis flüchten, wie wir noch sehen werden. Das führt zur Lösung: **1.Sh8! Se5 2.Sf7 Sxf7 3.Kg6 Se5+ 4.Kf5 Sf7 5.Kg6 Se5+ 6.Kf5** nebst remis! Zwei Mehrfiguren im Endspiel haben also nicht gereicht. Und noch die Nebenvariante: **1.– Sxh8 2.Kxh8 Kc6 3.Kg7 Kd5 4.Kg6 Le3 5.Kf5 g3 6.Kg4 Lf2 7.Kf3 Kd4 8.Ke2** nebst **9.Kf1** remis!

Die ehemalige Partyschach-Koryphäe John Nunn ist heute einer der weltbesten Problemlöser, gelegentlich auch Komponist und Autor von Texten. Obige Aufgabe wurde zum Jubiläumsturnier (JT) anlässlich seines fünfzigsten Geburtstags eingereicht. Aus seiner Generation hat sich auch Jan Timman der Studienkomposition verschrieben. Und früher gehörten Studien sowie auch das Lösen derselben ohnehin zum Handwerkszeug vieler Meister, wovon das Buch „Schachstudien der Weltmeister“ aus dem Jahr 1991 ein beredtes Zeugnis ablegt.

Aus heutiger Sicht besonders interessant ist aber die Serie „Unglaubliche Studien“, die der Deutsche Meister GM Niclas Huschenbeth im Internet vorstellt! [Einfach mal bei Huschi reinschauen!](#)

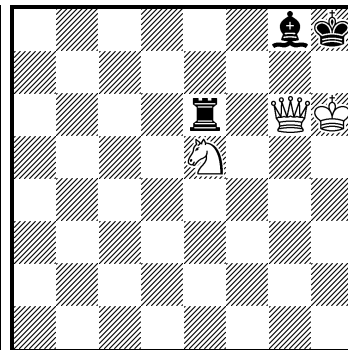
Zum Schluss wollen wir noch den derzeitigen König der Studien vorstellen und ein wenig in seinen Kopf schauen. Der König heißt Oleg Perwakow, ist 62 Jahre alt, wohnt in Moskau und ist mehrfacher Kompositionsweltmeister! Seine preisgekrönte **Aufgabe 41** aus einem kürzlich gerichteten „Memorial Turnier (MT)“ zeigt wunderschönes, teils verstecktes Kombinationsspiel, welches hauptsächlich auf Überlastung der schwarzen Dame beruht. Und auch Schwarz darf ein wenig mitkombinieren! Leicht zu lösen ist das zwar nicht, aber ihr könnt versuchen, die ersten zwei Züge zu entschlüsseln, mit dem Hinweis, dass man Df4+ und Dh3+ nicht unbedingt zulassen sollte. Das plumpe **1.Txe3** geht nicht wegen **1.– Df4+ 2.Kh5 Dxd6 3.c8D Dxd6+ 4.Kxg6** patt! Seid ihr auf das richtige **1.Sf7+ Lxf7 2.c8D+ Lg8** gekommen? Dann geht es jetzt erst richtig los: **3.Te4! Txe4 4.Df5!! Dxd6+ 5.Dxd6 Te6 6.Se5! Txd6 7.Sxd6#**

41 Oleg Perwakow
Raaphi Persitz MT 2019
1. Preis



+ (6+4)

41a
Schema gegenseitigen
Zugzwangs



(3+3)

Das ist das Diagramm 41a, eine spezielle Stellung mit reziprokem Zugzwang! Das bedeutet, wer am Zug ist verliert bzw. kann nicht gewinnen, in Summe verliert die am Zug befindliche Partei dadurch mindestens einen halben Punkt. In einem Partieendspiel kann es das durchaus auch geben, man bemerkt es meist nur nicht. Moderne Analysetools können aber die Tablebases nach genau solchen Stellungen mit bis zu 7 Steinen durchforsten, die Stellung **Nr. 41a** hat Oleg Perwakow offensichtlich so gut gefallen, dass er sie als Basis genommen und einfach eine kapitale Endspielstudie drum herum gebaut hat, wow!

Viel mehr ist nicht möglich (außer natürlich viel länger)! Aber wie findet man so eine Stellung? Zwar können wir den Autor nicht persönlich fragen, aber die Lösung enthält einen entscheidenden Tipp für uns: Nach dem sechsten weißen Zug Se5 entsteht **Diagramm 41a**, eine spezielle Stellung mit reziprokem Zugzwang! Das bedeutet, wer am Zug ist verliert bzw. kann nicht gewinnen, in Summe verliert die am Zug befindliche Partei dadurch mindestens einen halben Punkt. In einem Partieendspiel kann es das durchaus auch geben, man bemerkt es meist nur nicht. Moderne Analysetools können aber die Tablebases nach genau solchen Stellungen mit bis zu 7 Steinen durchforsten, die Stellung **Nr. 41a** hat Oleg Perwakow offensichtlich so gut gefallen, dass er sie als Basis genommen und einfach eine kapitale Endspielstudie drum herum gebaut hat, wow!



Im November wollen wir uns dann mit Minimalen beschäftigen (nur ein weißer Stein neben dem König)!

Schaut doch Ende September mal bei [Muster-matt](#) vorbei, da wird es auch um Studien gehen.

